Was ist lebens-notwendig…?

Hausgottesdienst am 7. Februar 2021 – 5. Sonntag im Lesejahr B [**Mk 1,29 -39**]

VON RITA WEBER

Sie können den Gottesdienst abends oder morgens feiern, natürlich auch an jedem anderen Tag der Woche. Kürzen oder ergänzen Sie nach Ihren Bedürfnissen, vielleicht auch mit ein wenig meditativer Musik im Hintergrund. Oder aber Sie übernehmen ihn so wie er ist.
Suchen Sie sich einen guten Platz für Sie und entzünden Sie eine Kerze.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Zeit, eine wertvolle Erfahrung – alleine oder zu zweit…..getreu dem Wort Jesu: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!

Herzliche Grüße Rita Weber, Gemeindereferentin
Kontakt: weber-rita@gmx.net Tel.: 02166/188870

Wir beginnen mit dem Kreuzzeichen

(Ich bin hier) Wir sind versammelt **im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.** Gott, der wie ein guter Vater, eine liebende Mutter für uns sorgt, Jesus Christus der uns Gottes Liebe vorgelebt hat und der Heilige Geist, der uns zusammenführt, ist jetzt mitten unter uns. (bei mir)
Wir nehmen uns jetzt die Zeit und die Ruhe, um Gott zu danken und zu bitten.
Wir wollen nachdenken über das, was in der vergangenen Woche war und einen Blick auf das werfen, was ansteht und kommen mag.

Einführung:

Normalerweise würden wir jetzt dem Höhepunkt der Karnevalstage zugehen. Doch in diesem Jahr weit gefehlt. Die liturgischen Texte haben darauf noch nie Rücksicht genommen und die Erzählungen aus der Bibel, die wir an diesem Wochenende hören, passen auch eher in die Coronazeit. Heute wird uns im Evangelium ein Tag aus dem Leben Jesu vor Augen geführt: er heilt, befreit, betet und zeigt, was wahrer Glaube vermag. Und wir als Christen sollen uns immer mehr hineinnehmen lassen in die Lebensart Jesu. Wir brauchen ihn, denn uns belasten die Mühsal und die Plackerei unseres Alltags. Das macht uns Hiob in der heutigen Lesung sehr deutlich bewusst.

Kommen wir nun zu Beginn unserer gemeinsamen Feier zur Ruhe und überlegen:

Wie bin ich jetzt hier? Gibt es Ereignisse, Schlagzeilen, Begegnungen, die mich in der zurückliegenden Woche besonders bewegt haben und mich vielleicht auch jetzt, wo wir hier versammelt sind, beschäftigen?!
Was macht Corona mit mir; was denke, fühle empfinde ich in dieser so anderen Zeit?

Wo finde ich in solchen Situationen Halt und Kraft? Kann das Wort Jesu, das wir auch jetzt wieder hören, sich in meinem Innern festsetzen und mir auf meinem Lebensweg helfen? Jesus selbst suchte immer wieder Stärke und Geborgenheit bei seinem Vater im Himmel, mit dem er im Gebet Zwiesprache hielt.
An ihn wollen auch wir uns nun wenden und um seine wohltuende Nähe bitten.

Kyrie:

Herr Jesus Christus, du hast uns die Liebe deines himmlischen Vaters zugesagt. Du selbst hast dich auf ihn verlassen, auch in der größten Not.
Herr, erbarme dich unser

Du zeigst uns den Weg zum wahren Leben, dein Geist will auch uns ergreifen.

Christus, erbarme dich unser

Du hast uns vorgelebt, was es heißt, auf den himmlischen Vater zu vertrauen; du richtest uns auf, wenn wir hinfallen.
Herr, erbarme dich unser.

GEBET:
Gott, unser Vater, deine beständige Treue und Liebe trägt und geleitet uns durch unseren Alltag. In guten und in schweren Tagen gehören wir dir. Darum wollen wir auf dich unsere ganze Hoffnung setzen. Bleibe bei uns in jeder Gefahr und in jeder Not und halte deine schützende Hand über uns. In deinem Sohn Jesus Christus sehen wir, was es heißt, auf dich zu vertrauen. Lass uns seinen Geist spüren, der uns die Wahrheit der Frohen Botschaft erschließt und uns als Brüder und Schwestern im Glauben begegnen lässt. So beten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und liebt in alle Ewigkeit. Amen.

LESUNG:
<u>Einführung</u>

In der Lesung aus dem Buch Hiob wendet sich der geplagte Mann direkt an Gott. Vieles was er sagt, kommt uns bekannt vor. Wenn wir Krankheit, Ungerechtigkeit und Angst erleben, fühlen wir wie er. Wir können erahnen, dass wir damit nicht allein sind, sind dies doch Erfahrungen, die Menschen vor 2000 Jahren auch schon gemacht haben. Und auch in unserer jetzigen Zeit fühlen viele die Schwere des Lebens. Von Hiob können wir den Mut und die Geduld lernen, uns mit unseren Klagen direkt an Gott zu wenden.

Lesung aus dem Buch Hiob *(Hiob7,1-4,6-7)*

Hiob ergriff das Wort und sprach: Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde? Sind nicht seine Tage die eines Tagelöhners? Wie ein Knecht ist er, der nach Schatten lechzt, wie ein Tagelöhner, der auf den Lohn wartet. So wurden Monde voll Enttäuschung mein Erbe, und Nächte voller Mühsal teilte man mir zu. Lege ich mich nieder, sage ich: Wann darf ich aufstehen? Wird es Abend, bin ich gesättigt mit Unrast, bis es dämmert. Schneller als das Weberschiffchen eilen meine Tage, der Faden geht aus, sie schwinden dahin. Denk daran, dass mein Leben nur ein Hauch ist. Nie mehr schaut mein Auge das Glück.

MEDITATIVE MUSIK

EVANGELIUM:

Hinführung zum Evangelium:

„Jetzt hilft nur noch ein Wunder“! Wer von uns kennt diesen Satz nicht. Diesen Wunsch, der tief in uns schlummert, wenn Unüberwindbares vor uns liegt. Jesu hat Wunder gewirkt. Davon hören wir heute im Evangelium. Aber diese Wunder sollten nur ein Zeichen dafür sein, dass Gottes Kraft weit über unsere menschlichen Grenzen hinausreicht. Alles Schlimme und Böse muss einmal weichen, wenn Gottes Herrschaft sich ausbreitet.

Aus dem heiligen Evangelium nach Markus*: (Mk 1,29 -39)*

In jener Zeit ging Jesus zusammen mit Jakobus und Johannes in das Haus des Simon und Andreas. Die Schwiegermutter des Simon lag mit Fieber im Bett. Sie sprachen mit Jesus über sie, und er ging zu ihr, fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr, und sie sorgte für sie.

Am Abend, als die Sonne untergegangen war, brachte man alle Kranken und Besessenen zu Jesus. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt, und er heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus. Und er verbot den Dämonen zu reden; denn sie wussten, wer er war.

In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand er auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen, in die benachbarten Dörfer, damit ich auch dort predige; denn dazu bin ich gekommen. Und er zog durch ganz Galiläa, predigte in den Synagogen und trieb die Dämonen aus.

Gedanken zur Schriftstelle:

Was ist richtig, was ist wichtig, was ist lebens– notwendig, auf was können, müssen, wollen, sollen wir verzichten? Fragen über Fragen, die uns zum Teil auch umtreiben!!! Ja, die Monate und Wochen mit Corona als unser Begleiter prägen schon sehr unseren Alltag.
An niemandem geht diese Zeit, die nun schon fast ein Jahr anhält, spurlos vorüber, darin bin ich mir ganz sicher – und das in allen Altersgruppen:
die Kinder spüren die veränderte Situation, Jugendliche, Erwachsene und auch unsere Senioren.
Einsamkeit und Isolation machen sich breit; Unsicherheiten, Einschränkungen, Verbote, was gestern galt, muss heute nicht mehr zählen…Angst und Bangen, was den Arbeitsplatz angeht; die Frage, wie alles nur weitergehen wird…Gewalt und Verbrechen, Rücksichtslosigkeit und Egoismus.
Viele gravierende Nebenwirkungen dieses Virus, so möchte ich es einfach mal bezeichnen!!
Wer kennt all das nicht???
Demgegenüber gibt es Gott sei Dank auch Frohes und Mutmachendes zu verbuchen, die Menschen sind kreativ in dem, wie sie einander begegnen können bei äußerem Abstand und doch innerer Nähe. Viele nehmen lang vergessene Kontakte wieder auf; überlegen, wie sie anderen eine Freude machen können und und und… auch hetzen nicht mehr so viele durch die Gegend, aus Sorge auch, etwas zu verpassen. Oft fühlen wir uns hilflos, antriebslos, besetzt von Angst und Verzweiflung.
Dafür bietet die heutige Lesung von Hiob ein echtes Paradebeispiel.
Auch er am Ende, verzweifelt und einsam.
Bei ihm und auch sicher oft bei uns kommt dann die Frage auf:
Wo ist in alldem Elend denn nun der liebe Gott?

Pfarre St. Matthias Wickrath

Ist er dafür nicht zuständig – bei all‘ den Hiobsbotschaften unseres Lebens, damals wie heute? Und so ein Mensch mit all seinem Elend, das ist Hiob! Er hatte nur noch Gott, der auf Tauchstation schien.
Auch wir finden uns in diesem Hiob schon mal wieder.
Und in all dem Elend hadert Hiob mit Gott selbst. Er richtet sich mit seiner Not direkt an Gott selbst, stellt ihm seine Fragen. Und das dürfen auch wir tun. Und ich denke, Gott weiß allzu gut, dass das Leben, das er uns Menschen zumutet, nicht nur aus Sonnentagen besteht. Damit müssen wir leben lernen, auch mit den damit verbundenen Fragen.
Offen bleibt in all dem, ob wir in diesem Leben darauf eine Antwort bekommen werden.
Hiob hat auf mehrfache Weise seine Antwort bekommen. Sie besteht in Einsicht, Ergebenheit und Demut. Er wird sich bewusst: Gott ist größer als der Mensch. Er wird zur rechten Zeit das Rechte tun. Er durfte das happy-end noch erleben, wie es in einigen Versen später heißt:
neue Kraft, reicher Besitz, gesunde Töchter und Söhne, ein langes Leben.
Doch, und das wissen wir, ist das nicht immer so. Für alle, die ihr happy-end in dieser Welt nicht erleben dürfen, bleibt die offene Wunde. Da brauchen wir auch nicht drumherum zu reden.
Aber vielleicht blitzt auch ein Funke Hoffnung auf, begründet im Glauben an Jesus, der am Kreuz noch gebetet hat: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“
Wohl dem, der das kann. Ein wahres Geschenk des Himmels, denke ich.
Üben wir uns ein in eine hoffnungsvolle Haltung, in eine vertrauensvolle, die uns den Weg weist und uns den Weg auf das Licht am Ende des Tunnels nicht versperrt. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, so heißt es immer mal wieder. Versperren wir unseren Blick und unser Herz dafür nicht.
Die Erfahrungen des letzten Jahres 2020 und all das, was damit verbunden war und ist, kann uns deprimiert und verzweifelt zurücklassen, wie gesagt, kann, muss es aber nicht.
Oft kommt es auf die Sichtweise, die Perspektive an, wie uns die folgenden Sätze sagen können. Lesen wir die Zeilen zuerst von oben nach unten:

<u>Die zwei Seiten von Zwanzigzwanzig</u>

Zwanzigzwanzig hat mir nichts gebracht!
Du hörst mich niemals sagen,
dass wir zusammen mehr können als allein,
denn wenn ich mich umsehe, entdecke ich
Spannung und Unruhe um mich herum.
Jede Woche fühle ich weniger
Verbindung mit Menschen, die ich gerne mag.
Ich fühlte,
dass ich mich der Welt entfremdete
und sag mir vor allem nicht
„Es gibt etwas Schönes an jedem Tag“
denn wie du es auch drehst und wendest,
ich habe dieses Jahr stillgestanden.
Du wirst mich niemals sagen hören
Zwanzigzwanzig brachte viele Lichtblicke.

Und nun von unten nach oben:

Zwanzigzwanzig brachte viele Lichtblicke.
Du wirst mich niemals sagen hören,
ich habe dieses Jahr stillgestanden,
denn wie du es auch drehst und wendest,
„Es gibt etwas Schönes an jedem Tag“
und sag mir vor allem nicht,
dass ich mich der Welt entfremdete.
Ich fühlte Verbindung mit Menschen, die ich gerne mag.
Jede Woche fühle ich weniger
Spannung und Unruhe um mich herum,
denn wenn ich mich umsehe, entdecke ich,
dass wir zusammen mehr können als allein.
Du hörst mich niemals sagen,
zwanzigzwanzig hat mir nichts gebracht.

Beide Sichtweisen gibt es, doch manchmal ist ein Perspektivwechsel hilfreich und lebensnotwendig, um neuen Mut zu schöpfen. - Das wünsche ich Ihnen und euch von Tag zu Tag mehr.

Glaubensbekenntnis:

Wir vertrauen uns und unser Leben dem liebenden Gott an. Wir verdanken ihm unser Dasein und bekennen uns zu ihm im gemeinsam gesprochenen Glaubensbekenntnis:

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.
Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen, sondern allein auf ihn.
In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.
Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.
Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Schicksal ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet. Das glauben wir und daran wollen wir uns halten. Amen

FÜRBITTEN

In der Lesung haben wir gehört, wie Hiob sein Elend beklagt. Immer wieder durchbrechen Hiobsbotschaften den Lebensweg vieler Menschen, manchmal auch unseren eigenen. Gott dürfen wir alles hinhalten, was unser Leben heillos, krank und bedürftig macht. In diesem Vertrauen tragen wir ihm nun unsere Bitten vor und antworten jeweils: Sei du ihnen nahe

Wir denken an alle Kinder, die kein liebevolles zu Hause haben, weil ihre Eltern überfordert sind und ihre Kinder ihnen nur Last und Überforderung sind, gerade auch in dieser jetzigen besonderen Zeit. Hilf, diese Not früh genug zu erkennen und entsprechend handeln zu können. **Wir bitten dich: Sei du ihnen nahe.**

Wir denken an junge Mütter und Väter, deren Ehepartner sterben musste und die nun mit ihren Kindern alleine sind. **Wir bitten dich: Sei du ihnen nahe.**

Wir denken an die vielen jungen Menschen, die keine Perspektive für ihr Leben sehen und aus Langeweile und Enttäuschung sich in Drogen flüchten. **Wir bitten dich: Sei du ihnen nahe**

Wir denken an alle Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben oder in der Angst leben, bald arbeitslos zu sein und die das Leben dadurch aus der Bahn wirft. Bedingt durch Corona stoßen viele hier an ihre Grenze und Belastbarkeit. **Wir bitten dich: Sei du ihnen nahe.**

Wir denken an alte, kranke und hinfällige Menschen, auch vor allem an die Einsamen. Viele sind in dieser jetzigen Zeit auch seelisch krank geworden. **Wir bitten dich: Sei du ihnen nahe.**

Wir denken an all die Menschen, die in dieser Zeit eine besondere Verantwortung tragen, die Entscheidungen treffen müssen für viele andere. Stärke du sie in ihrer oft schweren Situation, damit dein Geist in ihnen wirken kann. **Wir bitten dich: Sei du ihnen nahe.**

Wir denken an all die, die aufgrund der Pandemie gestorben sind und an all unsere Toten. Trockne die Tränen der Angehörigen und lass ihre Verstorbenen in deiner Liebe leben. **Wir bitten dich: Sei du ihnen nahe.**

Vater im Himmel, du bist ein Freund des Lebens. Darum hast du uns Jesus, deinen Sohn, geschenkt, der aufgebrochen ist, um Wege zum Heil zu verkünden. Menschliche Erfahrungen fordern den Glauben Tag für Tag heraus. Stärke unser Vertrauen zu dir und nimm uns an die Hand, wo wir selbst schwach sind. Heute, morgen und alle Tage unseres Lebens. Amen.

Einleitung zum Vater unser:

In Zeiten, in denen das eigene Beten vielleicht schwer fällt, kann manchmal ein lang geübtes Gebet weiterhelfen. Das wichtigste Gebet für uns Christen ist das Vater unser.
So wollen wir es jetzt sehr bewusst miteinander sprechen: **Vater unser…**

Friedensgruß:
Über Frieden wird viel gesprochen und geschrieben. Frieden aber will gelebt werden. Vergebung und Versöhnung, Neuanfang und Geduld sind Grundlagen des Friedens. Dieser Friede wird auch in den letzten Monaten öfter auf eine harte Probe gestellt. Rechthabereit und Macht sind in vielen Alltagserfahrungen unsere Begleiter, im Kleinen wie im Großen. Ein jeder muss bei sich anfangen, damit um uns herum und in der Welt immer mehr Frieden wachsen kann. Jesus selbst hat diesen Frieden gebracht. So wachse dieser Friede Christi allezeit mehr und mehr, er sei mit uns allen.

Äußerlich zwar fern, aber innerlich nah. Schenken wir einander als Zeichen, dass auch wir uns immer mehr um diesen ehrlichen Frieden bemühen wollen, ein Zeichen der Zuwendung und Anerkennung.

Schlussgebet:
Guter Gott, dein Wort ist unserem Fuß eine Leuchte für den Weg, den wir zu gehen haben.
Dein Brot ist uns Proviant und Wegzehrung für die nächsten Schritte, die wir tun. Wir danken dir, dass du selbst dich uns schenkst. So bleibt in uns lebendig, was wir alleine vielleicht vergessen würden.
Festige unsere Gemeinschaft mit dir und untereinander. Lass uns in Glück und Unglück deine bleibende Gegenwart an unserer Seite spüren und dieses feste Vertrauen als unseren Weg mit dir zum Heil entdecken. Auf dem Weg in die kommende Woche nehmen wir die Hoffnung mit, dir einen Platz in unserem Alltag zu geben und auch in schweren Situationen auf dich zu hoffen. Gib deine Kraft dazu, damit wir den Weg mit dir gehen. Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen

Segen: **Bitten wir Gott nun um seinen Segen:**

Gott segne uns mit einem Glauben, der uns trägt,
mit einer Hoffnung, die uns antreibt,
mit einer Liebe, die uns öffnet für die Welt,
mit einem Herzen, das ihn bei uns aufnimmt,
mit einer Sehnsucht, die ihn bei uns einlässt,
mit einer Überzeugung, dass er uns nicht im Stich lässt.
So segne und begleite uns in seiner Liebe der gute und der liebende Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen

So lasst uns gehen und sein Wort leben.